

Gabenheischen mit dem Strohbar

Dr. Alois Döring

Bei der Gestaltung von Alltag und Fest im Jahreslauf kommt bestimmten, immer wiederkehrenden Brauchelementen wie Bäumen und Blumen, Licht und Feuer, Brot und Wasser eine symbolische, zeichenhafte Bedeutung zu. Dies gilt auch für das Stroh.

Stroh wird im Fest- und Alltagsleben vielfältig genutzt: als Rechtswahrzeichen, als Material für Brauchgestalten und für Strohsulpturen als Werbeträger. Das auf einer Stange aufgesteckte oder aufgebundene Strohbandel (Strohwisch) diente etwa als Verbotsschild für das Betreten von Wiesen, eingesäten Flächen oder Weinbergen. Seit den 1990er Jahren werden auf dem Feld oder am Straßenrand aufgestellte Strohsulpturen zur Werbung genutzt. Die mit Gesichtern, Kleidern oder Ankündigungsplakaten versehenen Figuren werben für Feste, für die Landwirtschaft oder auch für Gastronomiebetriebe. In (Erbsen-) Stroh gehüllte Brauchfiguren treten noch gelegentlich zur Kirmes, vor allem aber an Fastnacht auf.

Ländliche Fastnachtsformen

Die Fastnacht auf dem Lande, die im Laufe des 20. Jahrhunderts nach und nach die Organisationsform des städtischen Karnevals übernahm, war bis dahin weitgehend geprägt von Tierspielen wie Hahneköppen und Gänsereiten sowie von Heischezügen maskierter Kinder und Jugendlicher, die mit einem Pfannkuchenessen oder einem anderen Schmaus endeten; in manchen Gegenden diente der Rummelpott als begleitendes Musikinstrument oder führten die Heischegänger einen Strohbar mit.

Gabenheischen mit dem Strohbar

Heischeumgänge mit der Strohsfigur gibt es im dörflichen oder auch kleinstädtischen Bereich gelegentlich noch: Ein in Stroh, Sackleinen oder Erbsenstroh gehüllter junger Mann wird als Strohbar oder Erbsenbar an einem Seil oder

an einer Kette durch die Straßen geführt. Er muss vor den Haustüren tanzen, während die Bärenführer Speck, Eier und Geld einsammeln. Nach dem Umzug verzehren die jungen Burschen die erheischten Gaben bei einem fröhlichen Gelage.

Heischeumzüge mit dem Strohbar sind historisch vom linken Niederrhein über die Eifel bis an die Nahe, rechtsrheinisch im Siegbereich und im Westerwald bezeugt. Um 1960 wird beispielsweise das Auftreten des Strohbaren in der Westerwälder Fastnacht so geschildert: „Die wichtigste alljährlich wiederkehrende Gestalt ist der Fastnachtsbar. Dargestellt ist er von einem jungen Burschen, der in Hafer- oder Kornstroh gehüllt ist und einen Bärenkopf trägt, in neuerer Zeit hat er oft ein Fellkleid. An Ketten wird er von Kameraden, den Bärenreibern mitgeführt und muß nach ihrer unmelodischen, doch rhythmischen Musik tanzen, vom Tamburin begleitet. Brummend bedroht er öfter seine lärmenden Begleiter und wird von ihnen mit Scheltworten und markierten Schlägen bestraft oder mit einem Trunk aus der Schnapsflasche beruhigt. Nach alter Überlieferung wird er am Fastnachtsdienstag vor die Häuser des Dorfes geführt, wo er vor Tür tanzen muß und dann mit Brummen zu schrecken sucht, während seine Führer im Haus Eier, Speck und Geldgeschenke einsammeln.“¹⁾

Im Bonner Land tanzte um 1900 der „Aezebär“, wenn die maskierte Jugend Speck, Eier, Wurst und Geld sammelte und dabei das Liedchen sang: „Huh Fastelovend! / Schnick mir e Stück vom Broode, / Schnick e Stöck vom decke Speck, / Dat ich ens kohre, wie dat schmeck.“²⁾ Um 1920 war der Strohbar noch in der Fastnacht bei der Dorfjugend des Drachenfelder Ländchens üblich, wie der Auflistung von Festen und Bräuchen durch Bürgermeister Hackenbroch zu entnehmen ist: „Höhepunkt des kurzen, aber intensiven Fastnachtstreibens war der ‘Fastelovend-Umzug’, bei dem der urtüm-

liche Winterdämon[!] Aazebär, ein ganz in Stroh gehüllter Junge tanzend voranging. Der laut lärmende Zug bewegte sich von Haus zu Haus, wobei die Kinder ihre 'Fastelovend-Lieder' sangen, in der Hoffnung, Brot, Speck und Schinken zu erheischen."³⁾

Strohbären-Umzüge gab es bis Ende der 1930er Jahre beispielsweise in Lendersdorf, Mendig, Dom-Esch und in Rünsfeld, bis in die 1950er Jahre in Vettweiß, Jakobwüllesheim und Dünstekoven, bis in die 1970er Jahre in Pier. In Stadt Blankenberg an der Sieg zog der „Äzebär“ 1938 zum letzten Mal umher. Noch heute finden Heischeumzüge mit dem Strohbär beispielsweise in den Eifelorten Kommern, Wisskirchen und Mülheim statt.

Zeugnisse aus dem Kreis Ahrweiler

Im Kreis Ahrweiler sind Heischeumgänge mit dem Strohbär beispielsweise für Westum (bis um 1960)⁴⁾ sowie Denn und Ahrbrück bezeugt: „Vor 1938 ging durch Denn in den Tagen vor Aschermittwoch der Erbsenbär (mdal. Äzebär), von einem Bärenführer geleitet, durchs Dorf. Er musste tanzen und diente den Dorfbewohnern als Belustigung. Der Erbsenbär, allerdings in Roggenstroh gewickelt, ging noch in den Jahren 1952 und 1953 durch Ahrbrück.“⁵⁾

Um 1910 war in Oeverich „bei den jungen Bur-schen und auch bei den Knechten des Dorfes, die sich damit ein paar Groschen zusätzlich verdienen konnten, die Barentanzgruppe [beliebt]. Einer von ihnen wurde vollkommen mit Erbsenstroh umwickelt. Er war der Erbsenbär (latzebiar), der zur Musik, den die Barentreiber mit einem selbstgefertigten Schellenbaum und Topfdeckeln machten, immer wieder vor den Häusern tanzen mußte. Einer der Treiber klopfte gegen die Fensterscheibe, um die Bewohner aufmerksam zu machen. Nach der Tanzvorführung erhielten sie ein oder mehrere Geldstücke.“⁶⁾

Noch heute ist der Strohbär in Pomster an Fastnachtsdienstag unterwegs. Die Junggesellen bestimmen aus ihrem Kreis durch Losentscheid den Bär: „Er sollte trinkfest sein, aber das sind die Pomsterer Junggesellen ohnehin. Fachgerecht wird er in Stroh eingebunden – bis vor wenigen Jahren wurden eigens zu diesem

Zwecke noch Erbsen angebaut – und tappt mit seinen Begleitern durchs Dorf, von Haus zu Haus. Zu diesen Begleitern gehören bestimmte Rollen: der Treiber, ein Musikant, der Ziehharmonika spielt, die Eiersammler mit ihren Körben, die aber auch Geldspenden akzeptieren, und zwei Männer, die eine Kiste Bier als notwendige Stärkung transportieren. An der freilich fehlt es auch sonst nicht, denn in oder vor jedem Hause gibt es neben Eiern oder Geld auch einen Schnaps. Nach erfolgtem und erfolgreichem Umzug lässt sich die Gruppe im Wirtshaus nieder; die Wirtin kocht die Eier, und einem harmonischen Ausklang der Fastnachtsdienstags steht nichts mehr im Wege.“⁷⁾ Auch in Kripp am Rhein gibt es noch das Gabenheischen mit dem Strohbär.

Der Strohbär – Nachahmung des Tanzbären

Die Figur des Strohbären in der Fastnacht bot Anlass zu manchen Spekulationen. Die ältere Volkskunde wollte ein Wintersymbol oder gar einen Vegetationsdämon in ihm sehen, den Umzug deutete man als Ritual des Winteraus-treibens. Diese Herleitung ist allerdings längst widerlegt. Wenig überzeugend erscheint auch die theologische Deutung der fastnächtlichen



Auftritt des Strohbären in Kripp

Maskengestalt des Bären - nicht selten ersetzt durch ein Substitut, den Strohären - als Sinnbild der Üppigkeit (Luxuria). Der Strohär kann vielmehr als eine Nachahmung des Tanzbären gelten, der von seinen Treibern „zur Unterhaltung eines staunenden Publikums in den Dörfern herumgeführt wurde. Auf dem Lande hatte sie, die Maske, auch noch den Vorzug, nichts zu kosten, und das war immer ein entscheidender Gesichtspunkt.“⁸⁾ Bezeugt sind Strohären als Fastnachtsgestalten seit dem 15. Jahrhundert.

Literatur

- Döring, Alois: Wenn Junggesellen feiern ... Rheinische Fastnachts-, Mai- und Kirmes-Bräuche - und ihre Überlieferungsformen im Drachenfelder Ländchen. In: 600 Jahre Drachenfelder Ländchen. Natur- und kulturgeschichtliche Streifzüge. Hg. von Norbert Kühn und Bruno P. Kremer. Köln 2002, S. 98-112.
- Döring, Alois: Rheinische Bräuche durch das Jahr. Köln 2006.

- Ginzler, Hildegard: Bräuche im Kreis Ahrweiler. In: Der Kreis Ahrweiler im Wandel der Zeit. Studien zu Vergangenheit und Gegenwart, Bd. 3. Bad Neuenahr-Ahrweiler 1993, S. 233-250.
- Prothmann, Othmar: Landleben in der Voreifel. Oeverich um 1910. Köln 1982.
- Schallack, Fritz: Stroh - vom Rechtssymbol zum Werbeträger. Zu: Hildegard Friß-Reimann, Christina Niem, Thomas Schneider (Hg.): Skizzen aus der Mainzer Volkskunde. Textabgabe für Herbert Schwendt · (Studien zur Volkskunde in Rheinland-Pfalz, 25) Mainz 1999, S. 282-291.
- Schmalz, Heinz: Bräuche in Westum. Bd.1, 1 (Typoskript).
- Schwedt, Herbert und Elke: Bräuche zwischen Saar und Sieg. (Studien zur Volkskultur in Rheinland-Pfalz, 5) Mainz 1989.
- Tolksdorf, Ulrich: Volksleben in den Ermländersiedlungen der Eifel. (Schriftenreihe der Kommission für ostdeutsche Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 4) Marburg 1967.

Anmerkungen:

- 1) Zit. nach Schwedt, S. 79
- 2) Zit. nach Döring 2006, S. 102
- 3) Zit. nach Döring 2002, S. 99
- 4) Schmalz, S. 22
- 5) Tolksdorf, S. 245
- 6) Prothmann, S. 278
- 7) Schwedt, S. 80
- 8) Schwedt, S. 78f.